

UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland

Wachsende Kluft zwischen Kindern

Eigenaktivität, Verantwortungsgefühl und Konfliktfähigkeit von klein auf fördern



Berlin, 26.5.2008 - UNICEF fordert Bund, Länder und Gemeinden auf, die Lebenschancen von benachteiligten Kindern in Deutschland zu verbessern. Hierbei geht es nicht nur um eine bessere materielle Versorgung von Kindern. Die Qualität und Zielgenauigkeit bestehender Förder- und Bildungsangebote entscheidet maßgeblich über die Zukunftschancen. Zu diesem Ergebnis kommt der „UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland“, der heute gemeinsam mit Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen in Berlin vorgestellt wurde. Führende deutsche Kindheitsforscher kritisieren darin, dass Politik und Gesellschaft das Wohlergehen von Kindern bis heute nicht als den zentralen Maßstab für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft ansehen. Im internationalen Vergleich der Industrienationen ist Deutschland trotz erheblicher Aufwendungen nur Mittelmaß, wenn es um darum geht, eine verlässliche Lebensumwelt für Kinder zu schaffen und den Ausschluss von benachteiligten Kindern zu verhindern.

In Deutschland wächst die Kluft zwischen den Kindern, die gesund, abgesichert und gefördert aufwachsen und solchen, deren Alltag durch Hoffnungslosigkeit, Mangel und Ausgrenzung geprägt ist – mit weit reichenden Folgen für ihr ganzes Leben:

- 35 bis 40 Prozent der deutschen Kinder in Ein-Eltern-Familien wachsen in relativer Armut – und bleiben oft auch über lange Phasen ihrer Kindheit arm.
- Chronische Krankheiten, Übergewicht und Verhaltensauffälligkeiten haben insbesondere bei benachteiligten Kindern stark zugenommen.
- Der Schulerfolg von Kindern hängt stark vom Schulabschluss der Eltern ab. Entscheidend sind auch die Arbeitslosigkeit und der Migrantanteil im Wohnumfeld. Es zeichnet sich eine Konzentration von schwächeren Schülern an bestimmten Schulen bei gleichzeitiger Abwanderung bildungsbewusster Familien ab.

- Kinder aus ausländischen Familien besuchen in den ersten Lebensjahren seltener einen Kindergarten und sind in Sonder- und Hauptschulen stark überrepräsentiert.

„Es geht es nicht nur um eine bessere materielle Versorgung von Kindern. Genauso wichtig ist es, Eigenaktivität, Verantwortungsgefühl, und Konfliktfähigkeit von klein auf zu fördern, um Kinder für die Herausforderungen einer globalisierten Arbeitswelt stark zu machen“, sagte Dr. Jürgen Heraeus, Vorsitzender von UNICEF-Deutschland.

„Die Politik muss ihren in Ressorts zersplitterten Ansatz überwinden und das Wohlergehen von Kindern in ihren vielfältigen Lebenswelten in den Mittelpunkt stellen“, sagte der Herausgeber des UNICEF-Berichts, Professor Dr. Hans Bertram.

Mittelmaß für Kinder

Unter der Federführung von Hans Bertram untersuchten Forscher des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung, des Robert-Koch-Instituts, der Berliner Humboldt Universität, der TU Chemnitz und des Deutschen Jugendinstituts verschiedene Dimensionen des Aufwachsens: materielle Risiken, Bildungschancen in Kindergarten und Schule, Gesundheit und Fragen der Migration. Sie vertieften damit die Ergebnisse der internationalen Vergleichsstudie von UNICEF zur Situation von Kindern in den OECD-Ländern vom vergangenen Jahr. Damals lag Deutschland in keiner Dimension des kindlichen Wohlbefindens auf einem der vorderen Ränge, sondern im Durchschnitt beim Vergleich von 21 Ländern auf Platz 11. Der jetzt vorgelegte Bericht überträgt das UNICEF-Konzept des kindlichen Wohlbefindens auf Deutschland und soll regelmäßig fortgesetzt werden.

Armutsrisiken: Untersuchungen des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung zeigen, dass Kinder von allein erziehenden Eltern stark von dauerhafter Armut bedroht sind. Selbst wenn der Vater oder die Mutter voll berufstätig ist, leben mehr als zwei Drittel dieser Kinder im Laufe ihrer Kindheit und Jugend mindestens ein Jahr lang in Armut – zehn Prozent sogar dauerhaft.

Gesundheit: Bei 15 Prozent der Kinder im Alter von drei bis 17 Jahren gibt es Hinweise auf Verhaltensauffälligkeiten und emotionale Probleme. Bis zu 17 Prozent der Jugendlichen sind übergewichtig. Und in keinem anderen Industrieland rauchen so viele Kinder und Jugendliche wie in Deutschland. 20,5 Prozent der elf bis 17-jährigen Jungen und 20,3 Prozent der Mädchen rauchen.

Bildung: Das hoch selektive deutsche Bildungssystem grenzt nicht nur die schwächeren Schüler aus. Offensichtlich fördert es auch die besseren Schüler nicht so, dass sie im internationalen Vergleich mithalten könnten. In zwölf Prozent der Schulen in Deutschland haben mehr als die Hälfte der Kinder einen Migrationshintergrund.

Frühkindliche Förderung: Jüngere Kinder aus benachteiligten Familien profitieren besonders davon, wenn sie eine Tageseinrichtung besuchen. Zum einen ermöglicht dies den Eltern berufstätig zu sein. Zum anderen bekommen sie dort wertvolle Anregungen und Unterstützung beim Spracherwerb. In Westdeutschland besuchen jedoch trotz verstärkter Anstrengungen nur 6,2 Prozent der Kinder unter drei Jahren eine Betreuungseinrichtung – in Ostdeutschland sind es 36,6 Prozent.

Kinder mit Migrationshintergrund: Etwa 17 Prozent der Heranwachsenden mit

Migrationshintergrund verlassen die Schule ohne Abschluss – in Baden-Württemberg sind es sogar 30 Prozent, in Hamburg und Berlin 25 Prozent.

Schlussfolgerungen

UNICEF fordert einen Perspektivwechsel für Kinder in Deutschland – weg von einem funktionalistischen Blick auf den Nutzwert von Kindern und hin zur Umsetzung der Rechte der Kinder und der Verbesserung ihrer individuellen Zukunftschancen.

- Eigenaktivität, Selbstwertgefühl, Verantwortungsgefühl sowie Konfliktfähigkeit müssen von klein auf gefördert werden.
- Die Politik muss die materielle Existenzgrundlage von Kindern verbessern und alles tun, um das Entstehen von „Problem“-Stadtteilen zu verhindern.
- Förder- und Bildungsangebote für Kinder aus benachteiligten Familien müssen zielgerichtet ausgebaut und qualitativ weiterentwickelt werden.
- Die Politik muss ihren zersplitterten, an einzelnen Ressorts orientierten Ansatz aufgeben und das Wohlergehen von Kindern in den Mittelpunkt stellen.

**„Mittelmaß für Kinder. Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland“
Herausgegeben von Prof. Dr. Hans Bertram. Verlag C.H. Beck,
München 2008. ISBN 978 3 406 548 280
Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse finden Sie [hier](#).**

**Bei Rückfragen und Interviewwünschen wenden Sie sich bitte an die UNICEF-
Pressestelle, Rudi Tarneden, 0221/93650-235 oder Helga Kuhn, 0221/93650-234.**

<http://www.unicef.de/5495.html>

Der UNICEF-Bericht zur Lage von Kindern in Deutschland

Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse

Führende deutsche Kindheitsforscher haben in Zusammenarbeit mit UNICEF geprüft, ob der in Politik und Gesellschaft formulierte Anspruch, allen Kindern in Deutschland ein verlässliches und förderndes Lebensumfeld zu schaffen, eingelöst wird. Sie vertiefen damit die Ergebnisse der internationalen UNICEF-Vergleichsstudie zum Wohlbefinden von Kindern in den OECD-Ländern von 2007. Diese hatte auf der Basis der UN-Konvention über die Rechte des Kindes erstmals umfassend die Situation von Kindern in reichen Ländern verglichen: die materielle Situation, Bildung, Gesundheit, persönliche Sicherheit, Beziehungen zu den Eltern und Freunden und das persönliche Wohlbefinden.

Das ernüchternde Ergebnis: Deutschland mag zwar eine der wichtigsten Exportnationen dieser Erde sein, in Bezug auf das Wohlbefinden der hier lebenden Kinder kann es jedoch in allen untersuchten Dimensionen allenfalls als Mittelmaß gelten – und dies, obwohl Deutschland erhebliche Mittel für die Förderung von Kindern und Familien aufbringt.

Der neue UNICEF-Bericht „Zur Lage von Kindern in Deutschland“ kommt zu dem Ergebnis, dass sich das Wohlbefinden von Kindern durch Einzelmaßnahmen nicht nachhaltig verbessern lässt. Vielmehr müssen Bund, Länder und Gemeinden ihren zersplitterten, an einzelnen Ressorts orientierten Ansatz aufgeben und das Wohlergehen von Kindern in den Mittelpunkt ihrer Politik stellen.

Für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft ist nach Einschätzung von UNICEF von entscheidender Bedeutung, dass die Lern- und Entwicklungschancen von benachteiligten Kindern verbessert und der Ausschluss von immer mehr Kindern verhindert wird. Politik für Kinder ist damit mehr als Familien- oder Bildungspolitik. Sie muss das Lebensumfeld der Kinder umfassend fördern und schützen. Kinder müssen von früh auf lernen, sich gegenseitig Vertrauen entgegen zu bringen und sich für andere einzusetzen.

Einige Schlaglichter verdeutlichen die besonderen Probleme von Kindern in Deutschland:

- Kinder sind in Deutschland häufiger arm als Erwachsene. 35 bis 40 Prozent der Kinder in Ein-Eltern-Familien wachsen in relativer Armut auf. Sie bleiben auch länger in Armut als andere Kinder, die in diese Situation geraten.
- Kinder aus benachteiligten Familien profitieren besonders davon, wenn die Beschäftigungschancen ihrer Eltern verbessert und gleichzeitig Betreuungsmöglichkeiten angeboten werden. Gleichwohl ist Deutschland von dem Ziel, bis zum Jahr 2013 flächendeckend für mindestens ein Drittel aller Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze anzubieten, noch weit entfernt. Die Besuchsquote lag 2005 in Westdeutschland bei 6,2 Prozent und in Ostdeutschland bei 36,6 Prozent.
- Die Bildungschancen eines Kindes hängen in Deutschland viel stärker als in anderen Ländern davon ab, wo es lebt und wo es herkommt. Der Schulabschluss der Eltern, Arbeitslosigkeit im Wohnumfeld, die durchschnittliche Zahl der Bücher im Haushalt sowie der Migrantenanteil sind entscheidende Indikatoren für den Schulerfolg.
- Kinder aus ausländischen Familien besuchen in den ersten Lebensjahren seltener einen Kindergarten und sind in Sonder- und Hauptschulen stark überrepräsentiert. Etwa 17 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund verlassen die Schule ohne einen Abschluss. In Baden-Württemberg sind es sogar 30 Prozent, in Hamburg und Berlin 25 Prozent.
- Chronische Krankheiten, Übergewicht und Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern haben in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Rund 13 Prozent der Kinder leiden an Bronchitis oder Neurodermitis; jeweils 15 Prozent sind übergewichtig oder haben Verhaltensauffälligkeiten oder emotionale Probleme.

Mittelmaß für Kinder. Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland. Herausgegeben von Prof. Dr. Hans Bertram. Verlag C.H. Beck, München 2008. ISBN: 978 3 406 548 280

Einleitung: Was wir von Oliver Twist lernen können
(Hans Bertram)

Die Zukunft der Kinder als Zukunft der Gesellschaft
(Hans Bertram)

Deutsches Mittelmaß: Der schwierige Weg in die Moderne
(Hans Bertram)

Bildung und Bildungschancen: Wo bleibt die Zukunft unserer Kinder?
(Rainer Lehmann)

Wie geht es unseren Kindern? Ergebnisse aus dem bundesweit repräsentativen Kinder-

und Jugendsurvey (KIGGS)

(Bärbel-Maria Kurth, Heike Hölling und Robert Schlack)

Zur Lebenssituation von Kindern mit Migrationshintergrund in Deutschland

(Bernhard Nauck, Susanne Clauß und Elisabeth Richter)

Die Verweildauer von Kindern in prekären Lebenslagen

(Michael Fertig und Marcus Tamm)

Kinder, ihre Freunde, ihre Väter: Beziehungen zu anderen als Aspekt kindlichen Wohlbefindens

(Christian Alt, Andreas Lange und Johannes Huber)

Öffentlich finanzierte Betreuungs- und Bildungsinfrastruktur für Kinder

(C. Katharina Spieß)

Kinder als Zukunft: Warum die Lebenssituation von Kindern durch internationale Vergleiche verbessert werden kann

(Marta Santos Pais)

Daten und Indikatoren zur Lebenssituation von Kindern. Ergebnisse des internationalen Vergleichs

(Zusammengestellt von Steffen Kohl)

Schule: Die Bildungschancen eines Kindes hängen stark davon ab, wo es lebt

Die PISA-Studien haben gezeigt, dass deutsche Schüler im Alter von 15 Jahren bei den Schulleistungen in Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften nur auf einem mittleren Platz im Vergleich zu den anderen OECD-Staaten liegen.

Vertiefende Untersuchungen zeigen allerdings, dass sich die deutschen Kinder im Alter von 10 Jahren bei den Schulleistungen noch auf einem guten europäischen Niveau bewegen. Dies bedeutet, dass die weiterführenden Schulen offensichtlich die guten Potenziale der Grundschüler nicht so nutzen, dass die Kinder mit ihren Altersgenossen in anderen Industrieländern mithalten.

Offensichtlich werden im hoch selektiven deutschen Schulsystem nicht nur die schwächeren Schüler ausgegrenzt. Gleichzeitig scheint es so, dass auch die Besseren nicht so gefördert werden, dass sie im internationalen Bereich mithalten können.

Die unbefriedigenden Ergebnisse deutscher Schülerinnen und Schüler können jedoch nicht ausschließlich auf die Qualität des Schulsystems zurückgeführt werden. Neuere Untersuchungen unterstreichen die große Bedeutung außerschulischer Faktoren.

- *Migrationshintergrund:* Der Bildungsforscher Rainer Lehmann weist darauf hin, dass in zwölf Prozent der Schulen in Deutschland mehr als die Hälfte der Schülerschaft aus Familien mit Migrationshintergrund stammen. Der Konzentration von schwächeren Schülern an bestimmten Schulen entspricht häufig die gleichzeitige Abwanderung bildungsbewusster Familien.
Besorgnis erregend ist auch die Tatsache, dass etwa 17 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Schule ohne einen Abschluss verlassen. In Baden-Württemberg sind es sogar 30 Prozent, in Hamburg und Berlin 25 Prozent.
Aber auch wenn Jugendliche aus Zuwandererfamilien in der Schule erfolgreich sind, haben sie im nach ihrem Abschluss mit Vorbehalten zu kämpfen. Bei gleichen Fachleistungen ist ihre Chance, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, vor allem bei den niedrigeren

Schulabschlüssen um ein Mehrfaches geringer als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.

- *Geschlecht*: Mädchen und junge Frauen haben heute ihre männlichen Altersgenossen im Bildungsbereich überholt. So machten 2004/2005 32,2 der jungen Frauen das Abitur – gegenüber 24,4 Prozent der jungen Männer. Umgekehrt kamen unter den Schulabgängern 32,2 Prozent der männlichen Kohorte aus Hauptschulen – gegenüber 23,8 Prozent der Mädchen. Studien zeigen auch, dass Jungen in einigen Bundesländern bei gleichen Leistungen schlechtere Zensuren erhalten.
- *Bildungsferne Haushalte*: Die Wahrscheinlichkeit einer ungünstigen Schullaufbahn ist besonders für Kinder aus bildungsfernen Haushalten mit oftmals niedrigem Einkommen sowie aus Zuwandererfamilien hoch.

Diese Probleme lassen nach Ansicht des Bildungsforschers Rainer Lehmann nicht ohne weiteres durch Veränderungen der Schulstruktur überwinden. Wichtig sind vor allem Verbesserungen bei der Qualität der Förderung, bei Klassengrößen und deren Zusammensetzung sowie bei der Zusammenarbeit von Kindergärten und Schulen mit den Elternhäusern.

Grundsätzlich besteht ein breiter Konsens darüber, dass eine frühzeitige, qualitativ gute Sprachförderung vor allem für Kinder aus anderen Kulturkreisen ihre Lebenschancen nachhaltig verbessert. Trotzdem lässt sich kaum feststellen, dass die Bundesländern und die Kommunen entsprechend investieren und Angebote schaffen.

Vorschulische Bildung: Angebot ausbauen – Qualität verbessern

Im Jahr 2005 gab der Bund insgesamt 184 Milliarden Euro für familien- und ehebezogene Maßnahmen aus. Davon entfielen lediglich sechs Prozent auf den Bereich der Förderung von Kindertageseinrichtungen. Seither zeichnet sich allerdings ein Paradigmenwechsel ab: So ist es ausdrücklicher Wille der Politik, künftig mehr in die Betreuungs- und Bildungsinfrastruktur von Kindern zu investieren. Gleichwohl ist man von dem Ziel, bis zum Jahr 2013 flächendeckend für mindestens ein Drittel aller Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze anzubieten, noch weit entfernt.

- Basierend auf den im Sommer 2007 verfügbaren Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik besuchten im Jahr 2005 insgesamt 11,3 Prozent der Kinder unter drei Jahren eine Kindertageseinrichtung. Die Besuchsquote lag in Westdeutschland bei 6,2 Prozent und in Ostdeutschland bei 36,6 Prozent.
- Bei den Kindern über drei Jahren besuchen 89 Prozent der westdeutschen und 93 Prozent der ostdeutschen eine Kindertageseinrichtung oder Tagespflege. Die höchste Besuchsquote hat Bayern (98 Prozent) während Hamburg mit 79 Prozent die niedrigste aufweist.

Insbesondere bei jüngeren Kindern beeinflusst die Herkunft die Nutzung von Betreuungsangeboten. Jüngere Kinder aus einkommensschwächeren Familien und auch Kinder, deren Mütter einen geringen Bildungsabschluss haben, nutzen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit Kindertageseinrichtungen als weniger benachteiligte Altersgenossen.

Dabei belegen verschiedene Untersuchungen, dass gerade benachteiligte Kinder und Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund besonders stark von einer frühen Betreuung in Kindertageseinrichtungen profitieren.

Um den Nachholbedarf bei der vorschulischen Bildung und Betreuung zu verbessern, sollten nach Einschätzung von C. Katharina Spieß aus dem wissenschaftlichen Beirat des Bundesfamilienministeriums die öffentlichen Ressourcen erhöht und die Finanzierungs- und Organisationsformen überprüft werden. Dabei sollte der Bund sich an der öffentlichen Finanzierung beteiligen, um zu verhindern, dass allein kommunale und landesspezifische Finanzierungsspielräume über entsprechende Angebote entscheiden. Zwingend notwendig sind Maßnahmen, um eine gute pädagogische Qualität der Angebote zu gewährleisten.

Der im Frühsommer 2007 diskutierte Vorschlag, dass der Bund über Gutscheine, die für den Besuch einer Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflegestelle in die Finanzierung einsteigt, wird von C. Katharina Spieß weiterhin als sehr sinnvoll bewertet. Eine Gutscheinelösung würde eine nachhaltige und zweckgebundene Finanzierung gewährleisten. Sie würden sicherstellen, dass unabhängig von den politischen Prioritäten der Länder und Kommunen den Familien die Mittel tatsächlich zukommen. Auch würden vermehrt Kinder aus benachteiligten Familien frühzeitig entsprechende Angebote wahrnehmen. Dieses Instrument sollte weiter diskutiert werden, auch wenn es politisch zunächst keine Mehrheit erhielt.

Gesundheitsförderung von Kindern ist kein Luxus

Ein heute geborenes Kind wird mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent 100 Jahre alt werden. Doch nur gesunde Kinder, deren Gesundheit sich lebenslang erhalten und entwickeln lässt, können die Herausforderung einer immer älter werdenden Gesellschaft begegnen. Gesundheitserziehung und Gesundheitsförderung von Kindern sind deshalb von zentraler Bedeutung. Doch die Aufwendungen hierfür werden immer noch eher als Belastung betrachtet, weil Kinder zum Beispiel keinen eigenen Beitrag zur gesetzlichen Krankenversicherung zahlen.

Die erste große, bundesweit angelegte Untersuchung zur Kindergesundheit (KIGGS) des Robert-Koch-Instituts dokumentiert erstmals repräsentativ den Gesundheitszustand der deutschen Kinder und Jugendlichen. Danach steht einem Rückgang von akuten somatischen Krankheiten ein deutlicher Anstieg chronischer Erkrankungen und psychischer Störungen gegenüber.

Die Untersuchung zeigte auch, dass sich soziale Benachteiligung stark auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auswirkt. Die Forscher des Robert-Koch-Instituts unterstreichen die große Bedeutung von Selbstwertgefühl, Eigenaktivität, Verantwortungsgefühl, Konflikt- und Genussfähigkeit für ein gesundes Aufwachsen. Diese Fähigkeiten müssen gezielt gefördert werden.

- *Chronische Krankheiten* haben starke Auswirkungen auf Kinder. Am häufigsten leiden Kinder an chronischer Bronchitis oder Neurodermitis (ca. 13 Prozent) gefolgt von Heuschnupfen (ca. elf Prozent). Insgesamt 40 Prozent der drei- bis 17-Jährigen reagieren auf mindestens eines von 20 Allergenen.
- *Übergewicht*: Insgesamt 15 Prozent der Kinder im Alter von drei bis 17 Jahren sind übergewichtig, davon 6,3 Prozent adipös. Der Anteil der Übergewichtigen steigt mit dem Lebensalter auf bis zu 17 Prozent bei den 14- bis 17-Jährigen. Kinder aus Familien mit niedrigem Sozialstatus und aus Familien mit Migrationshintergrund sind besonders betroffen.

- *Psychische Gesundheit:* Bei knapp 15 Prozent der Kinder und Jugendlichen gibt es Hinweise auf Verhaltensauffälligkeiten und emotionale Probleme. Der Anteil liegt bei Jungen mit 17,8 Prozent deutlich höher als bei Mädchen (11,5 Prozent).
- *Essstörungen:* Insgesamt 21,9 Prozent der Kinder und Jugendlichen zeigen Symptome von Essstörungen – bei Mädchen liegt der Anteil bei 28,9 Prozent, bei Jungen bei 15,2 Prozent
- *Aufmerksamkeitsdefizite/Hyperaktivität:* Bei 4,8 Prozent der Kinder und Jugendlichen haben Ärzte oder Psychologen Aufmerksamkeitsdefizits-/Hyperaktivitätsstörungen festgestellt.
- *Gewalterfahrungen:* 19,6 Prozent der Jungen und 9,9 Prozent der Mädchen haben in den letzten zwölf Monaten Gewalt ausgeübt. 5,2 Prozent der Jungen und 3,9 Prozent der Mädchen waren Opfer. Haupt- und Gesamtschüler sowie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind deutlich häufiger Täter von Gewalthandlungen.
- *Alkohol, Tabak, Drogen:* In keinem anderen Industrieland rauchen so viele Kinder und Jugendliche wie in Deutschland. 20,5 Prozent der elf- bis 17-jährigen Jungen und 20,3 Prozent der Mädchen in dieser Altersgruppe rauchen. Etwa ein Drittel der Jungen und ein Viertel der Mädchen gaben an, mindestens einmal in der Woche Alkohol zu trinken. Haschisch und Marihuana nahmen 9,2 Prozent der Jungen und 6,2 Prozent der Mädchen. Etwa ein Prozent der Jugendlichen gaben an, Ecstasy oder Speed zu konsumieren. Alkohol- und Drogenkonsum sind in allen gesellschaftlichen Schichten gleichermaßen verbreitet.

Armutsrisiken verringern

In allen Industrienationen ist der Anteil von Kindern, die in relativer Armut aufwachsen, in den vergangenen zehn Jahren deutlich gestiegen. In Deutschland galten in den 1990-er Jahren zwischen sieben und neun Prozent der Kinder als arm. Im Jahr 2004 waren es bereits 13,3 Prozent – dies waren 1,7 Millionen Kinder und Jugendliche. Bemerkenswert ist, dass dieser Anstieg nicht mit einer allgemeinen Zunahme von Armut begleitet wurde. Mit anderen Worten: Kinder sind stärker von Armut betroffen als Erwachsene.

Vor allem Kinder von allein erziehenden Eltern leben sehr viel häufiger in relativer Armut: So wachsen 35 bis 40 Prozent der Kinder in Ein-Eltern-Familien in Armut auf. Auch die materielle Lage von Zuwandererkindern hat sich seit den 1990-er Jahren deutlich verschlechtert. Kinder von Spätaussiedlern haben ebenfalls ein höheres Risiko, in Armut hineingeboren zu werden oder relativ schnell wieder in Armut einzutreten, wenn es ihnen gelungen war, ihr zu entkommen

Armutsforscher des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) sind der Frage nachgegangen, wie lange Kinder von diesem Zustand betroffen und welche Gruppen besonders gefährdet sind. Hierbei zeigte sich, dass wiederum Kinder von allein erziehenden Eltern stark von dauerhafter Armut bedroht sind. Selbst wenn die Mutter oder der Vater voll berufstätig ist, leben mehr als zwei Drittel dieser Kinder im Laufe ihrer Kindheit und Jugend mindestens ein Jahr lang in Armut; zehn Prozent leben sogar in dauerhafter Armut, d.h. in mindestens fünf von 18 Jahren.

Im Kampf gegen Kinderarmut haben also die Familienkonstellation und die Chance zur Berufstätigkeit der Eltern gleichermaßen herausragende Bedeutung. Kinder profitieren besonders davon, wenn die Beschäftigungschancen ihrer Eltern verbessert werden. Bei allein Erziehenden ist es entscheidend, dass sie die Möglichkeit bekommen, Vollzeit zu arbeiten. Zwingende Voraussetzung hierfür sind verbesserte Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder.

Zwar ist Kinderarmut in Deutschland nicht mit dem Kinderelend in Entwicklungsländern vergleichbar. Auch sind Phasen materieller Unsicherheit häufig zeitlich befristet und der Zusammenhalt von Familien und Nachbarschaft hilft darüber hinweg. Trotzdem hat Geldmangel auch in Deutschland für einen Teil der Kinder erhebliche negative Konsequenzen.

Relative Armut bedeutet häufig beengte Wohnverhältnisse in benachteiligten Quartieren mit schlechter Infrastruktur und unzureichenden Bildungsmöglichkeiten. Die Kinder haben nicht die Möglichkeit, die sozialen und kulturellen Angebote ihrer Umwelt angemessen zu nutzen. Arme Kinder müssen vielfach viel mehr leisten, um ihre Lebenschancen zu nutzen, als ihre wohlhabenderen Altersgenossen. Eltern, die selbst arbeitslos sind und manchmal sogar resigniert haben, vermitteln den Kindern kein positives Rollenmodell. Die Kinder lernen nicht, wie sie ihr Leben in die Hand nehmen können.

Bessere Chancen für Kinder mit Migrationshintergrund

Mehr als ein Viertel (27,2 Prozent) der Bevölkerung Deutschlands unter 25 Jahren hat einen Migrationshintergrund. Laut Mikrozensus 2005 waren darunter 3,3 Millionen Kinder im Alter von null bis 15 Jahren. Bei den unter Fünfjährigen liegt der Anteil in sechs Städten bei über 60 Prozent – unter anderem in Nürnberg (67 Prozent), Frankfurt (65 Prozent), Düsseldorf und Stuttgart (64 Prozent).

Laut Datenreport des statistischen Bundesamtes von 2006 lag die relative Einkommensarmut bei diesen Familien mit 23,8 Prozent fast doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung. Vergleichsweise viele Eltern haben nur geringere schulische Qualifikationen und sind arbeitslos. Die Armutsquote bei Kindern lag laut dem 12. Familienbericht der Bundesregierung 2005 bei 40 Prozent.

Kinder von Migranten besuchen in den ersten Lebensjahren seltener einen Kindergarten, brechen häufiger die Schule ohne einen Abschluss ab und erreichen seltener höhere Schulabschlüsse. Sie sind in Sonder- und Hauptschulen stark überrepräsentiert. Besorgnis erregend ist, dass Kinder der zweiten Generation im Durchschnitt geringere Bildungserfolge erzielen, als die nicht in Deutschland geborenen.

Etwas mehr als die Hälfte der Eltern von Migranten spricht ausschließlich Italienisch, Griechisch, Türkisch oder Russisch, wenn sie sich mit ihren Kindern unterhalten.

Als Ursache für den seltenen Besuch eines Kindergartens kommen mehrere Gründe in Frage: So werden diese Einrichtungen seltener als pädagogische Institutionen wahrgenommen. Auch halten finanzielle Erwägungen Eltern davon ab, ihre Kinder anzumelden – zumal wenn andere Familienmitglieder als Betreuungspersonen zur Verfügung stehen. Schließlich kann die Befürchtung einer kulturellen Entfremdung eine Rolle spielen.

Gleichwohl sind die Eltern sehr am Eingliederungsprozess und schulischen Erfolg ihrer Kinder interessiert. Eingeschränkt wird diese Haltung jedoch dann, wenn sie befürchten, dass sich ihre Kinder durch die Schule von ihnen und ihrer Kultur entfremden. Dieser Konflikt wird verschärft, wenn die Familien einen unsicheren Aufenthaltsstatus haben oder planen, in absehbarer Zeit in ihre Heimat zurückzukehren.

Schlussfolgerungen

Das Wohlergehen von Kindern ist ein zentraler Maßstab für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft. In Deutschland muss es einen Perspektivwechsel geben – weg von einem funktionalistischen Blick auf den Nutzwert von Kindern und hin zur Umsetzung der Rechte der Kinder und der Verbesserung ihrer individuellen Zukunftschancen.

- Politik und Gesellschaft müssen die materielle Existenzgrundlage von Kindern verbessern. Dazu gehört nicht nur eine angemessene finanzielle Ausstattung. Genauso wichtig ist es, das Entstehen von armen und vernachlässigten „Problem“-Stadtteilen zu verhindern. Die Bundesregierung soll einen nationalen Aktionsplan mit konkreten Zielvorgaben zur Verringerung von Kinderarmut vorlegen.
- Die Schere zwischen den schulisch erfolgreichen und den benachteiligten Kindern muss wieder geschlossen werden. Förder- und Bildungsangebote für Kinder aus benachteiligten Familien müssen ausgebaut werden.
- Jüngere Kinder profitieren in besonderem Maße von qualitativ guten Betreuungseinrichtungen. Zentral sind hier kleine Gruppen, eine gute Qualifikation des Betreuungspersonals und eine enge Kommunikation zwischen diesen Einrichtungen und den Eltern. Familien brauchen mehr Unterstützung in Form einer qualitativ hochwertigen Betreuungsinfrastruktur für jüngere Kinder oder von Ganztagschulen.
- Kinder und Jugendliche, die gerne zur Schule gehen, sich als gesund und attraktiv erleben und das Gefühl haben, von anderen akzeptiert zu werden, können als junge Erwachsene auf diesen Erfahrungen aufbauen und blicken positiv in die Zukunft. Vertrauen und Achtung sowie die Qualität der Eltern-Kind-Beziehungen sind von zentraler Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft.

Deutsches Mittelmaß: Das Wohlbefinden der Kinder im internationalen Vergleich

Die erste internationale Vergleichsstudie „Zur Situation von Kindern in den Industrieländern von UNICEF“ von 2007 ergab ein ernüchterndes Bild. Deutschland ist nur Mittelmaß, wenn es darum geht, verlässliche Lebensumwelten für die junge Generation zu schaffen. In keiner Dimension des kindlichen Wohlbefindens liegt Deutschland auf einem der vorderen Ränge, sondern beim Vergleich von 21 Ländern auf Platz 11.

Zur Lage der Kinder in Industrieländern: die Rangliste im Überblick

	durchschnittlicher Rang für alle Dimensionen	Dimension 1 Materielle Situation	Dimension 2 Gesundheit	Dimension 3 Bildung	Dimension 4 Beziehungen zu Eltern und Gleichaltrigen	Dimension 5 Lebensweise und Risiken	Dimension 6 eigene Einschätzung
1. Niederlande	4.2	10	2	6	3	3	1
2. Schweden	5.0	1	1	5	15	1	7
3. Dänemark	7.2	4	4	8	9	6	12
4. Finnland	7.5	3	3	4	17	7	11
5. Spanien	8.0	12	6	15	8	5	2
6. Schweiz	8.3	5	9	14	4	12	6
7. Norwegen	8.7	2	8	11	10	13	8
8. Italien	10.0	14	5	20	1	10	10
9. Irland	10.2	19	19	7	7	4	5
10. Belgien	10.7	7	16	1	5	19	16
11. Deutschland	11.2	13	11	10	13	11	9
12. Kanada	11.8	6	13	2	18	17	15
13. Griechenland	11.8	15	18	16	11	8	3
14. Polen	12.3	21	15	3	14	2	19
15. Tschechien	12.5	11	10	9	19	9	17
16. Frankreich	13.0	9	7	18	12	14	18
17. Portugal	13.7	16	14	21	2	15	14
18. Österreich	13.8	8	20	19	16	16	4
19. Ungarn	14.5	20	17	13	6	18	13
20. USA	18.0	17	21	12	20	20	-
21. Großbritannien	18.2	18	12	17	21	21	20

Die Länder sind in der Reihenfolge aufgelistet, die ihrem durchschnittlichen Rang in allen sechs untersuchten Dimensionen entspricht. Ein hellblauer Hintergrund steht für einen Platz im oberen Drittel der Rangliste, mittleres Blau zeigt das mittlere Drittel an, Dunkelblau steht für ein Abschneiden im unteren Drittel der untersuchten Länder.

Url: http://www.focus.de/politik/deutschland/ursula-von-der-leyen-mit-mehr-kindergeld-gegen-armut_aid_304171.html

26.05.08, 14:38

[Drucken](#)

Ursula von der Leyen

Mit mehr Kindergeld gegen Armut

Bis zu 40 Prozent der Kinder in Ein-Eltern-Familien leben laut Unicef in relativer Armut. Familienministerin Leyen will Abhilfe schaffen, indem sie das Kindergeld staffelt.



Familienministerin Ursula von der Leyen (CDU)

In dem am Montag in Berlin vorgestellten Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland heißt es, bis heute werde das Wohlergehen von Kindern nicht als zentraler Maßstab für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft bewertet. Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen (CDU) warnte davor, die [Kinderarmut zu unterschätzen](#). Sie bezog sich auf eine 60 Seiten umfassende Studie, die das Prognos-Institut für das Bundesfamilienministerium erstellt hatte. Laut der „Süddeutschen Zeitung“ kommt er zu dem Ergebnis, dass mehr als jedes sechste deutsche Kind in Armut lebt. Gleiches gelte für 30 Prozent der Migrantenkinder sowie fast zwei Drittel der Kinder von Hartz-IV-Empfängern.

Chronische Krankheiten, Übergewicht und Verhaltensauffälligkeiten hätten insbesondere bei benachteiligten Kindern stark zugenommen, fügte Unicef hinzu. Die Kluft zwischen den Kindern, die gesund, abgesichert und gefördert aufwachsen und solchen, deren Alltag durch Hoffnungslosigkeit, Mangel und Ausgrenzung geprägt ist, reiße immer weiter auf und habe weitreichende Folgen für ihre ganzes Leben.

„Es gibt noch viel zu tun“

Generell müssten Familien noch stärker unterstützt werden, forderte Leyen. „Elterngeld, Kinderbetreuung, Kinderzuschlag sind von uns eingeführt worden, sie sind Meilensteine in der Bekämpfung der Kinderarmut. Aber darüber hinaus gibt es noch viel zu tun“, so die Ministerin.

Ein gestaffeltes Kindergeld hält die CDU-Politikerin etwa für einen guten Weg: „Es verhindert, wie der internationale Vergleich zeigt, dass kinderreiche Familien in Armut rutschen.“ Die Meinung vertreten auch Experten: Gäbe es kein Kindergeld, würden demnach zusätzlich etwa 1,7 Millionen Kinder unter die Armutsgrenze rutschen.

Größere Familien mit drei oder mehr Kindern spürten das Kindergeld besonders stark. Ihnen liefere es 15 Prozent des verfügbaren Einkommens. Bei Alleinerziehenden mit zwei Kindern sei dies noch deutlicher. Das Kindergeld entspreche im Schnitt 20 Prozent ihres Einkommens. Allerdings stellt der Unicef-Bericht auch fest, dass Kindergeld das teuerste familienpolitische Instrument ist: 35 Milliarden Euro gibt der Staat jedes Jahr dafür aus.

„Migrantenkinder sind unsere Zukunft“

Ein weiterer Schritt solle in der Unterstützung von Migranten liegen, wünscht sich Leyen. Etwa durch Sprachkurse oder einem kostenlosen Kindergartenjahr. Jedes dritte Kind unter sechs Jahren komme aus einer Migrantenfamilie und sei speziell von Armut bedroht. „Ein Blick auf die demografische Entwicklung zeigt, wie sehr wir diese Kinder brauchen: In 20, 30 Jahren erwarten von diesen Kindern, dass sie innovativ und verantwortungsbewusst dieses Land tragen.“

Von der Einführung von Mindestlöhnen hält Leyen – im Gegensatz zu Arbeitsminister Olaf

Scholz – nichts. „Der Mindestlohn reicht gerade für eine Person alleine. Er hilft keiner Familie mit mehreren Kindern“, sagte sie der „SZ“. Er zerstöre Arbeitsplätze und erhöhe dadurch das Armutsrisiko sogar. „Familien mit kleinen Einkommen brauchen gezielte finanzielle Hilfen, zum Beispiel den Kinderzuschlag oder das Kindergeld. Und Alleinerziehende brauchen vor allem Kinderbetreuung, damit sie bei der jetzt guten Arbeitsmarktlage eine Stelle annehmen können“, erklärte Leyen.

26. Mai 2008, 14:05 Uhr

Soziale Gerechtigkeit

Armut trifft vor allem Kinder von Alleinerziehenden

Bis zu 40 Prozent der Kinder von Alleinerziehenden leben laut Unicef in relativer Armut. In einem Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland heißt es, bis heute werde das Wohlergehen von Kindern nicht als zentraler Maßstab für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft bewertet. Ursula von der Leyen warnt vor den Konsequenzen.

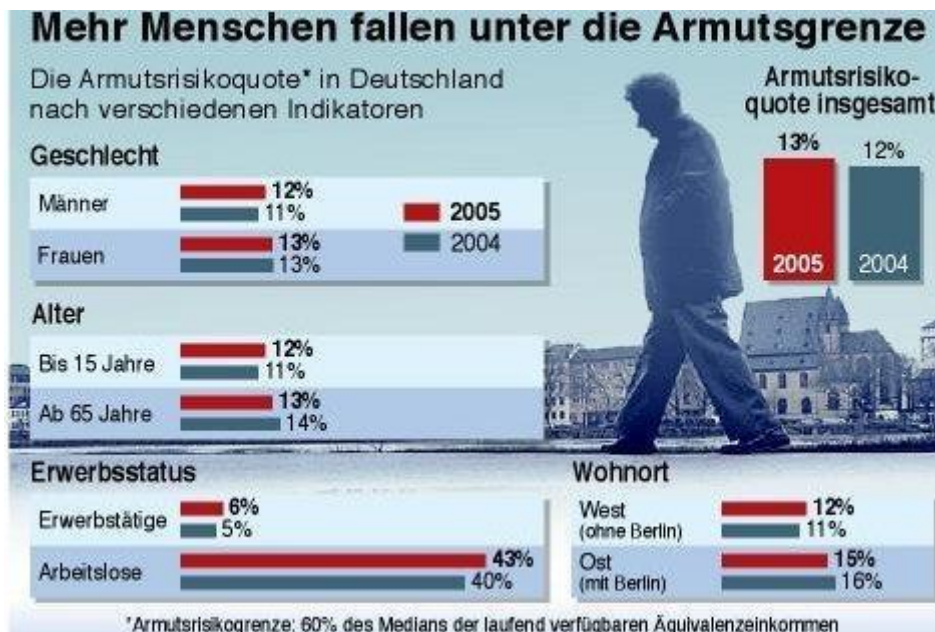


Foto: AP

Immer mehr Kinder sind arm: Armutsrisikoquoten in Deutschland insgesamt und nach Alter und Geschlecht sowie anderen Kriterien

In Deutschland leben zwei Drittel der Kinder von Alleinerziehenden mindestens ein Jahr lang in Armut. Jedes zehnte Kind, das nur bei seiner Mutter oder seinem Vater aufwächst, ist sogar dauerhaft arm, geht aus dem in Berlin vorgestellten "Unicef-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland" hervor. Ebenso wichtig wie die materielle Versorgung sei es, "Eigenaktivität, Verantwortungsgefühl, und Konfliktfähigkeit von klein auf zu fördern", sagte der Vorstandschef der deutschen Unicef-Sektion, Jürgen Heraeus, bei der Vorstellung des Berichts in Berlin.

Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen (CDU) warnte bei der Vorstellung des Unicef-Berichts davor, die Kinderarmut zu unterschätzen. Der Studie zufolge zeigen 15 Prozent der Kinder zwischen 3 und 17 Jahren Anzeichen von Verhaltensauffälligkeit, 17 Prozent seien übergewichtig. Mit über 20 Prozent der 11- bis 17-Jährigen rauchen in Deutschland mehr Jugendliche als in jedem anderen Industrieland.

Das selektive Bildungssystem trage zur Ungleichbehandlung bei, heißt es in der Studie weiter. Schwächere Schüler würden ausgegrenzt, die besseren Schüler wiederum nicht ausreichend gefördert. Auffallend sei zudem, dass Kinder aus ausländischen Familien seltener einen Kindergarten besuchten, in Sonder- und Hauptschulen hingegen überrepräsentiert seien. 17 Prozent von ihnen verließen die Schule ohne Abschluss.

Der Präsident des Sozialverbands VdK, Walter Hirrlinger, forderte angesichts der Zahlen eine Anhebung des „Hartz-IV“-Regelsatzes für Kinder. Dieser müsse von 208 auf 250 Euro steigen, „damit betroffene Kinder nicht Gefahr laufen, dauerhaft ausgegrenzt zu werden“, sagte Hirrlinger.

Schlagworte

[Gesellschaft](#) [Kinder](#) [Bildung](#) [Armut](#) [Gesundheit](#) [Unicef](#) [Ursula von der Leyen](#) [Armutsbericht](#)

Chronische Krankheiten, Übergewicht und Verhaltensauffälligkeiten hätten insbesondere bei benachteiligten Kindern stark zugenommen, wie Unicef bei der Vorstellung der Ergebnisse des Berichts hinzufügte. Die Kluft zwischen den Kindern, die gesund, abgesichert und gefördert aufwachsen und solchen, deren Alltag durch Hoffnungslosigkeit, Mangel und Ausgrenzung geprägt ist, reiße immer weiter auf und habe weitreichende Folgen für ihr ganzes Leben.

Unicef stellte bei der Vorstellung des Berichts zur Lage der Kinder hierzulande ergänzend zu Ministerin von der Leyen fest, dass 35 bis 40 Prozent der Kinder in Alleinerziehenden-Familien in relativer Armut aufwachsen. Laut Unicef sind Kinder in Deutschland häufiger arm als Erwachsene.

Weiterführende links

- [Jedes sechste Kind in Deutschland lebt in Armut](#)
- [Union hält Reichensteuer für miesen Trick](#)
- [SPD will Reichensteuer schon ab 125.000 Euro](#)
- [SPD-Minister rügt zu hohe Hartz-IV-Kosten](#)
- [Den Arbeitslosen hilft kein Umverteilungs-Wahn](#)
- [Ja, ich liebe meine Millionen...](#)
- [Olaf Scholz soll Armutsbericht geschönt haben](#)
- [Wie der Staat Familien in die Armut treibt](#)
- [Grüne und Linke wollen Hartz IV deutlich erhöhen](#)
- [SPD-Politiker fordern mehr Belastung der Reichen](#)
- [Wer große alte Autos fährt, soll mehr zahlen](#)
- [Kluft zwischen Arm und Reich wird immer tiefer](#)

Als weitere Probleme nannte Unicef unter anderem unzureichende Betreuungsmöglichkeiten für unter Dreijährige sowie die ausgeprägte Abhängigkeit der Bildungschancen von der sozialen Herkunft. Vor diesem Hintergrund sei ein "Perspektivwechsel" nötig – weg vom Blick auf den Nutzwert von Kindern hin zur Umsetzung ihrer Rechte und der Verbesserung ihrer individuellen

Zukunftschancen. In dem Bericht untersucht Unicef ebenfalls, ob der Anspruch auf Schaffung eines verlässlichen und fördernden Lebensumfelds für alle Kinder in Deutschland eingelöst wird.

Die Studie vertieft damit die Ergebnisse der 2007 vorgelegten Unicef-Vergleichsuntersuchung zum Wohlbefinden von Kindern in den OECD-Ländern, in der Deutschland trotz hoher Ausgaben zur Förderung von Kindern und Familien lediglich im Mittelfeld gelandet war. Die Autoren des Berichts verwiesen darauf, dass Kinder aus benachteiligten Familien von verbesserten Beschäftigungschancen ihrer Eltern und gleichzeitig angebotenen Betreuungsmöglichkeiten besonders profitierten. Gleichwohl sei Deutschland noch weit von dem Ziel entfernt, bis 2013 flächendeckend für mindestens ein Drittel der unter Dreijährigen Betreuungsplätze anzubieten.

Zudem besuchten der Studie zufolge Kinder aus ausländischen Familien seltener einen Kindergarten als ihre deutschen Altersgenossen. Auch seien Migrantenkinder in Sonder- und Hauptschulen stark überrepräsentiert. Jedes sechste von ihnen verlässt demnach die Schule ohne Abschluss. Unicef wertete die Ergebnisse als Beleg, dass das Wohlbefinden von Kindern durch Einzelmaßnahmen nicht nachhaltig zu verbessern sei. "Vielmehr müssen Bund, Länder und Gemeinden ihren zersplitterten, an einzelnen Ressorts orientierten Ansatz aufgeben und das Wohlergehen von Kindern in den Mittelpunkt ihrer Politik stellen", forderte das Kinderhilfswerk. Als konkrete Schritte nannte Unicef unter anderem einen nationalen Aktionsplan der Bundesregierung mit Zielvorgaben zur Verringerung der Kinderarmut

http://www.welt.de/politik/article2035250/Jedes_10._Kind_in_Single-Haushalten_dauerhaft_arm.html